

Der Dichter schenkt uns Früchte

Autor(en): **Greyerz, M. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **60 (1955-1956)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nächtliche Fahrt

Bertha von Orelli

*Einsam fährt mein Wagen durch das Land,
das in silbergrauer Dämmerung ruht;
fern am Horizont glimmt noch ein Band,
golddurchwirkt von letzter Sonnenglut.*

*Immer dunkler wird's. Kein Sternlein lacht.
Matt umflort erglänzt der Mondenschein.
Leise wendet Dämmer sich in Nacht,
hüllt den Wagen, hüllt mich selber ein.*

*Doch ein Häuslein hier, ein Fenster dort
spenden Glanz, der durch das Dunkel bricht.
Fröhlich rollt mein Wagen fort und fort,
glaubt von einem Licht ans nächste Licht.*

Laura Wohnlich zum 80. Geburtstag

Am 18. September vollendet Fräulein Laura Wohnlich ihr 80. Lebensjahr. Sie wirkte als Primarlehrerin in St. Gallen und widmete sich neben ihrer Schularbeit unzähligen Hilfsbedürftigen. Als Mitbegründerin und Präsidentin der Sektion St. Gallen kämpfte sie unerschrocken für das Ansehen und die Besserstellung ihrer Kolleginnen. 25 Jahre lang hat sie als Redaktorin der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung» gewirkt. Deshalb wollen wir an dieser Stelle der Jubilarin gedenken, und wir senden ihr, der heute noch Tätigen, herzliche Glück- und Segenswünsche in ihr Heim ins Appenzellerland hinauf.

Wr.

Der Dichter schenkt uns Früchte

Gepflückt von M. v. Greyerz

*Wer wollte nicht die Hand ausstrecken und gerne solche Früchte einheimen?
Früchte, die durch Dichteraugen erspäht, die durch des Dichters Seele und Geist
geboren wurden — nicht von heute auf morgen, o nein —, oftmals erst nach
treibenden Irrungen und Erfahrungen.*

*Wir holen uns diesmal derartigen Gewinn bei dem Dichter und Lehrer Michael
Bauer, der Kleinen und Großen unermüdlich den Weg zu Natur- und Menschen-
liebe, zum Guten und Wahren, durchwirkt vom Schönen, bahnte und wies.*

*Er kennt das empfängliche Kinderherz, die aufwachende Kindesseele ebenso
wohl wie den oft so matten, lässigen Geist der Erwachsenen. Lassen wir uns denn
von ihm beschenken!*

*«Man meint: Wach sei der Mensch, wenn er die Augen offen hat. Ja — wofür
wach? Worüber du dich nicht gewundert hast einmal, dafür bist du nicht auf-
gewacht. Und wie tief wach? Ach, wie tief schlafen wir mit offenen Augen!*

Der Lehrer sollte vor allem davon ausgehen, dem Kinde Freude zu bereiten.

Die Wahrheit der echten Märchen trägt den größten Anteil an der Freude.

Sodann sollte er das Sprachgefühl entwickeln.

*Wann klingt die Rede in die vollaufgeschlossene Seele wie das Drossellied im
aufhorchenden Wald? Dann, wenn etwas Schönes erzählt wird.*

Worauf es ankommt, ist die bewußte Pflege der Phantasie. Wie sollte das Neue, das den Fortschritt bedeutet, zur Wirklichkeit werden ohne die Phantasie? Sie ist es, die die Wege zeigt, die noch niemand gegangen. Aus der Erinnerung kann der Weg zum Neuen nicht kommen. Die Phantasie schlägt ihre Regenbogenbrücke vom Himmel des reinen Erkennens zum Erdboden der Verwirklichung. Wer aber wüßte für die Übung der Phantasie und die Pflege des Sprachgefühls Besseres als das Erzählen von dem, das „sich nie und nirgends hat begeben“?

Dabei gilt das Goethesche Wort noch immer:

„Das *Was* bedenke, mehr noch bedenke das *Wie*.“

Das Kind hat eine feine Witterung. Es will die Teilnahme des Lehrers für die Geschichte merken.

Mehr erzählen als lesen. Dabei kommt unmittelbar die Anteilnahme aus der Seele des Erzählers, und das Auge kann miterzählen, weil es nicht in der Fessel des Buches liegt.

Ob das gute, freie Erzählen ganz leicht ist? Ohne sorgfältiges Vorbereiten wird es selten gelingen.

Alles in allem ist die Erzählstunde eine unerläßliche Pflicht derer, die der Schule dienen wollen und die Kinder lieb haben.

Es wird in einigen Sagen berichtet, daß gewisse heimliche Stunden einen Zauber in sich tragen, wo die versunkenen Schätze aus der Tiefe emporsteigen und dann leichter gehoben werden können. Was an verborgenen Kräften und schlummernden Keimen in den Kinderseelen ruht, das rührt und regt sich in solchen Stunden und ringt nach Offenbarung. Was läßt das Kind sich still verhalten und lauschen dem, was erzählt wird? Die verborgenen, aber doch schon vorhandenen Kräfte herzlicher Anteilnahme an allem Menschengeschick bewirken das. Und was ist es, was uns aus den Augen des Kindes anblickt beim Erzählen heldenhafter schöner Taten? Die sonst noch schlummernden, in diesen Augenblicken aber bis zum Träumen und Ahnen geweckten Keime künftigen Mutes blicken da aus den Augen. Des Mutes, der einmal dem Kleinlichen und Niedrigen widerstehen wird und es wagt, redlichen Sinnes durch das Leben zu schreiten.

Wahrlich, der Lehrer kann ein frohes Herz und ein gutes Gewissen haben, auch wenn er Erzählstunden hält, die nicht im Lehrplan stehen.»

Die Aussprüche sind dem Büchlein entnommen: «Michael Bauer» von Margarete Morgenstern. Verlag Piper, München.

40 Jahre «Gott-hilft»-Werke

«Wahre Menschlichkeit ist köstlicher
als alle Schätze der Erde.» *Pestalozzi*

Der 20. September 1956 wird in allen «Gott-hilft»-Werken ein Ehren- und Freudentag sein, sind es doch 40 Jahre her, daß die Eltern Rupflin ihr schönes Liebeswerk aus ganz bescheidenen Mitteln begonnen haben. Aus allen Landen und Gauen werden sie herbeiströmen, die ehemaligen Heimkinder, um mit ihren lieben Eltern Rupflin und deren Mitarbeitern diesen Festtag zu begehen.

Es ist herzerquickend, erleben zu dürfen, wie sie, die einstigen Kinder der Landstraße, die Heimatlosen, die Gefährdeten, sich fast ohne Ausnahme im spätern Leben dankbar sich ihres früheren warmen Heims erinnern. Immer werden sie freudig empfangen, sie haben das Wissen, mit ihren Sorgen und Nöten, aber auch mit ihrer Freude zu «Vater und Mutter» heim zu dürfen. Was für eine riesige Kor-